Unsere Heimat der Landkreis Saatzig

Altar der Marienkirche in Königsberg/Neumark

Heimatbrief zum Weihnachtsfest 2023

KREIS
OSTHOLSTEIN

Weihnachts- und Neujahrsgrüße
des Kreises Ostholstein an seinen Patenkreis Saatzig

Liebe pommersche Landsleute aus dem Heimatkreis Saatzig!

Die Weihnachtszeit ist die Zeit der Besinnung, aber auch die Zeit, um rückblickend auf das alte Jahr zu schauen und einen Ausblick auf das neue Jahr zu wagen.

Auch 2023 wurden wir vor große gesellschaftliche Herausforderungen gestellt. Der anhaltende Krieg in der Ukraine mit all seinen Nachwirkungen und viele weitere Konfliktherde weltweit stellen uns vor große Herausforderungen und bringen Ängste mit sich. Dieses Jahr hat einmal mehr verdeutlicht, dass Gesundheit, Zufriedenheit und ein Leben in Frieden Geschenke sind, für die wir selbst nicht dankbar genug sein können. Trotz aller Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten sollten wir weiterhin optimistisch bleiben und den Mut nicht verlieren.

Der Jahreswechsel bietet uns die Chance, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken und die Gedanken nach vorne zu richten.

Im Namen des Kreises Ostholstein möchten wir Ihnen und Ihren Familien ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie alles Gute, insbesondere Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im neuen Jahr wünschen.

Eutin, im November 2023

Petra Kirner
Kreispräsidentin

Timo Gaarz
Landrat

Grußworte des Vorsitzenden zum Weihnachtsfest 2023 und Neujahrsbeginn 2024

Lieber Saatziger Heimatfreunde!
Auch in diesem Jahr wird der Vorstand der Saatziger Pommern Ihnen einen Weihnachtbrief schicken! Es gibt einiges über Pommern zu berichten, wie Sie auf den folgenden Seiten lesen können!

Aber es gibt auch Sorgen, die uns als Heimatvertriebene an Flucht und Vertreibung aus der Heimat erinnern! Wir, die heutige Erlebnisgeneration und damaligen Kinder, müssen erleben, dass es mit der Arbeit über die ehemalige Heimat ein Ende nimmt. Die wenigen Stadt- und Ortsgruppen in Schleswig-Holstein feiern überwiegend das 75ste Gründungsjahr.

Nach dem Weihnachtsfest sowie dem Jahresabschluss werden einige Ortsgruppen aus Altersgründen aufgelöst. Dieses macht uns traurig und nimmt uns die Hoffnung auf eine Fortführung auch des Heimatbriefes in 2024!
Liebe Heimatfreunde, tragen wir die Erinnerung an die vielen Jahre unserer gemeinsamen Arbeit über unsere Heimat Pommern mit Stolz!

Mein Dank geht auch an den Kreis Ostholstein, der uns über Jahrzehnte als Pate ein Zuhause gegeben hat. Bei unseren Heimattreffen oder Vorstandssitzungen im Kreishaus in Eutin war die Betreuung vorbildlich.

Dem Verein zur Förderung der pommerschen Kultur e.V. möchte ich im Namen der Teilnehmer unserer jährliche Heimatreise in den Kreis Saatzig und zum Treffen mit der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheiten in Stargard meinen Dank für die Förderung aussprechen!

Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familie und ihrer Freunde. Für das Jahr 2024 viel Gesundheit und Lebensfreude, verbunden mit der Hoffnung auf eine friedlichere Welt!

Mit herzlichen Grüßen
Der Vorstand und 1.Vorsitzender Horst Born

Die Hotelanlage in ...

Massow

Gedenkstein/Anlage in Massow

Pommern – immer eine Reise wert

Der Wunsch, die Geburtsheimat wieder zu besuchen, die Wurzeln der Familie zu erforschen, ist bei den Alt-Saatzigern offensichtlich ungebrochen, aber auch bei der Folgegeneration steigt das Interesse. So nahmen in diesem Jahr vom 08. bis 13. September 2023 insgesamt 49 Personen an der Reise teil.

Wie in den vergangenen Jahren schon Standard, startete die Reise nahe der dänischen Grenze in Handewitt. Nach mehreren Zustiegsorten nahe der Autobahn A7 kamen wir gegen 10 Uhr mit etwa 40 Mitreisenden am ZOB in Hamburg an. Nach weiteren Stopps südöstlich von Hamburg hatten wir alle Busreisenden eingesammelt. Es ging nach einer Kaffee- und Bockwurstpause zügig über den Berliner Ring zur Grenze in Pomellen/Kolbitzow weiter.

Mit einem kleinen Umweg infolge eines Staus in Polen, kamen wir gegen 19 Uhr in unserem Hotel Rezydencia Szymczak in Massow (Maszewo) an, wo wir zum vierten Mal Quartier bezogen.

Alles war vertraut; wir fühlten uns als Stammgäste und wurden auch als solche behandelt. Da sich die meisten Fahrgäste aus früheren Reisen kannten, entstand eine vertrauensvolle, interessante Atmosphäre, in die sich auch die neuen Mitreisenden sofort eingeschlossen fühlten.

Bemerkenswert auf dieser Heimatreise waren die lockeren Tischgespräche, die immer wieder durch wechselnde Tischordnung zustande kamen.

Grabstein/Welk in Brüsewitz

Kirche in Brüsewitz

Separater Kirchturm

Altar der Kirche

Pommern - immer eine Reise wert

Dazu trugen bei den abendlichen Tischgesprächen auch die großzügig gespendeten Getränke bei, die dankbar angenommen wurden.
Erwähnt werden darf noch, dass wir während der gesamten Reise gutes und angenehm warmes Wetter hatten. Lediglich bei derAbfahrt zur Heimreise regnete es leicht, was uns aber im Bus nicht störte.

Am nächsten Tag, **Sonnabend, dem 09. September**, war von der Reiseleitung für den Vormittag ein Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung in Barskewitz vorgesehen. Aber je näher wir dem Veranstaltungsort kamen, umso zähflüssiger wurde der Straßenverkehr. Wir standen mindestens eine halbe Stunde im Stau.

Zu der Großveranstaltung waren mehrere tausend Pkws und zahlreiche Busse angereist. Bei einer Teilnahme hätten wir uns in den Massen der Zuschauer hoffnungslos verloren. Kurzentschlossen waren wir uns einig, dieses Abenteuer zu meiden. Wir quälten uns mit dem Bus zur nächsten Ortschaft Brüsewitz - in drei Kilometer Entfernung - durch, wo uns noch laufend Fahrzeuge entgegenkamen, die zur Ausstellung wollten. Hier in Brüsewitz konnten ehemalige Bewohner ihre Geburtsstätten besuchen. Besonders hergerichtet war ein Grab auf dem ehemaligen Friedhof, ein großer Findling mit den Daten von Friedrich Welk, dem Großvater des Reiseleiters.

Badestelle in Moritzfelde/Madüsee

Rübezahl/Park am Fluss

Pommern - immer eine Reise wert

Dieser Grabstein ist auch im Internet unter Heimatkreis Saatzig/Brüsewitz zu finden. Nach dem Pflichtbesuch der Alt-Brüsewitzer hatten wir genügend Zeit bis zum Treffen mit den deutschen Minderheiten im Park am Fluss in Jacobshagen. Wir entschlossen uns spontan, dem Wunsch mehrerer Fahrtteilnehmer nachzukommen, und den Badesee der Stargarder, aber auch der Brüsewitzer, aufzusuchen. Nach kleinen Umwegen, bei denen wir die herrliche Saatziger Landschaft im vollen Sonnenlicht betrachten konnten, erreichten wir Moritzfelde am Madüsee. Er ist am Nordrand fast vollständig von Wochenendhäusern, Feriendomizilen und Gaststätten besiedelt.

Ein kleiner Durchlass erlaubte es uns, vom Busstop etwa 30 m entfernt, direkt an den See zu gehen. Der Blick auf den See mit seinen Booten und das volle Urlaubsgeschehen am Strand entschädigten uns bei einem tollen Eis für den entgangenen Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung.

Nach einer Stunde Aufenthalt im maritimen Bereich mussten wir hier unseren kurzen Aufenthalt leider abbrechen und zur Feier in Jacobshagen (Dobrzany) eilen, wo wir planmäßig um 15 Uhr ankamen.

Wie in jedem Jahr unserer Heimatreisen ist unser Treffen im Park am Fluss in Jacobshagen mit den deutschen Minderheiten, den sozial-kulturellen Gesellschaften ein Höhepunkt unserer Heimatreise.

Reisebericht

Die Tanzgruppe in Jacobshagen...

verzauberte .....

die Zuschauer

Gruppe der Deutschminderheiten

Pommern - immer eine Reise wert

In diesem Jahr waren die deutschen Minderheiten aus Stargard und Dramburg (Swidwin) angereist, um an dem bunten Treffen teilzunehmen.

Bei vielen Gesprächen, Tanz, Essen und Trinken, das unsere gute Fee Teresa mit ihrer bewährten Mannschaft bereitet hatte, war das Gelingen vorprogrammiert. Den Höhepunkt dieses Festes bildete die Volkstanzgruppe aus Stargard. 15 attraktive Frauen im mittleren Alter führten die verschiedensten Tänze ihrer Region vor. Für die gelungene Veranstaltung erhielten sie viel Applaus. Bei Anbruch der Dunkelheit traten wir den Weg in unser Hotel an, um den Abend, wiederum in der Gruppe, bei angeregten Gesprächen zum Tagesgeschehen zu verbringen.

Den gesamten nächsten Tag, **Sonntag den 10.09.2023**, verbrachten wir mit einem Besuch in Stettin. Mit dem sehr aufgeschlossenen und sprachgewandten Reiseführer namens Bogdan, war dies ein gelungener Tag.

Ein paar Zitate von Herrn Bogdan zur allgemeinen Erheiterung lauteten wie folgt: „Als seine Direktorin ihn, um Platz für junge Kräfte zu schaffen, mit den Worten „Junge Besen kehren gut“ aus dem Amt dränge wollte, erklärte er ihr: „Aber alte wissen, wo der Dreck liegt!“ Oder noch besser: „Im Hinblick auf die vielen Autos spricht man heute nicht mehr von Autodiebstahl, sondern von kostenlosem Dauerleasing.“

Reisebericht

Unsere Reisegruppe in Stettin

Hakenterasse in Stettin

Eindrücke von Stettin

Eindrücke von Stettin

Pommern - immer eine Reise wert

Unser erster Anlaufpunkt in Stettin war die Hakenterrasse, dem wohl bekanntesten Bauwerk der Stadt. Sie ist zu Beginn des letzten Jahrhunderts unmittelbar westlich der Oder errichtet worden, und hat ihren Namen von dem damaligen sehr erfolgreichen Stettiner Oberbürgermeister Hermann Haken erhalten. An der oberen Hakenterrasse liegen die imposanten Gebäude der Seemannsakademie, der früheren Provinzverwaltung, heute Sitz der Wojewodschaft Westpommern, und des Schlosses der pommerschen Herzöge. Die Fahrt durch große Teile der Stadt vermittelte uns erneut den Einblick in die vielen Gebäude aus deutscher und polnischer Zeit. Vieles ist nach den Kriegszerstörungen neu oder wiederaufgebaut worden, es gibt aber auch noch viel zu tun.

Ein Höhepunkt war die Kaffeetafel im 22. Stockwerk des Hotels Radisson Blu, genannt Cafe 22. Das Restaurant befindet sich in einem Rundbau ähnlich wie ein Fernsehturm. Von dort konnte man in einem Rundgang die ganze Stadt Stettin aus allen Himmelsrichtungen betrachten, zumal das Wetter mitspielte und eine gute Sicht zuließ. Den Abend verbrachten wir wieder in vertrauter Runde in unserem Hotel.

Ein weiterer Höhepunkt, der auf keinen Fall fehlen durfte, war am **Montag, dem 11.09.2023**, die Busreise durch den Kreis Saatzig. Wir fuhren über Freienwalde (Chociwel) nach Langenhagen (Dolgie), Ball (Biala) und Rehwinkel (Lutkowo).

Besuch in Langenhagen

Grabkreuze in Alt Storkow

Leichenhalle und Altar

Krebs in Nörenberg - unten

Pommern - immer eine Reise wert

Mehrer Mitreisende stiegen aus. Sie wollten ihren Heimatort, ihr Geburtshaus wiedersehen und den Kontakt zu den jetzigen Bewohnern erneuern oder aufrechterhalten. Der übrige Teil der Reisegruppe fuhr weiter über Nörenberg (Insko) zum Enzigsee.

Das Wahrzeichen dieser Stadt ist der große Krebs, der schon in unserer Fibel erwähnt wurde. Horst Born ließ ihn im Jahre 2005 aus Stahl wiederherstellen, da der ursprüngliche Krebs aus Holz stark beschädigt war. Die Reise führte weiter bis nach Alt Storkow, dem Geburtsort von Horst Born.

Dort hat er sein erstes Meisterwerk geschaffen, nämlich den Bau einer Leichenhalle und die zusammenhängende Errichtung von etwa 80 deutschen Grabkreuzen, die er auf dem Friedhof noch vorfand. Beides gelang nach langwierigen Verhandlungen mit dem örtlichen Pfarrer und weiteren Entscheidungsträgern.

Nachdem wir auf der Rückfahrt unsere abgesetzten Fahrgäste eingesammelt hatten, verbrachten wir noch eine angenehme Zeit am Badestrand des Enzigsees, wo auch mehrere Wagemutige ein erfrischendes Bad nahmen. Dann führte uns die Weiterfahrt wieder in unser Hotel.

Eine Neuerung in unserem Reiseprogramm brachte **Dienstag, der 12.09.2023**. Es ging in Richtung Süden und Südwesten in den Kreis Greifenhagen.

Marienkirche in Greifenhagen - Lizenz Wikipedi - Kapitel -

Bahnhofsgebäude in Greifenhagen Lizenz - Wikipedia - Kapitel

Postgebäude in Greifenhagen - 2012 Lizenz Wikipedia - Marcin Kuna

Pommern - immer eine Reise wert

Eine kompetente Reiseführerin, Maria, brachte uns zunächst die Kreisstadt Greifenhagen (Gryfino) mit seiner imposanten Kirche und den alten erhalten gebliebenen Bürgerhäusern näher. Die Stadt liegt im äußersten Westen der Wojewodschaft Westpommern an der Oder.

Sie gehört zum Einzugsgebiet von Stettin, dessen Zentrum in knapp 20 Kilometern in nördlicher Richtung zu erreichen ist. Schon im 12. Jahrhundert lag nördlich des späteren Greifenhagen eine Fischersiedlung. Herzog Barnim I., der Städtegründer, überließ 1254 einem Unternehmer 200 Hufen Land zur Gründung der Stadt Greifenhagen, der er am 1. März 1254 das Stadtrecht verlieh. Zusätzlich erhielt Greifenhagen 1280 das Recht der freien Schifffahrt auf allen pommerschen Gewässern.

Um den Handel nach Westen ausdehnen zu können, wurden 1306 ein Brückenzug über beide Oder-Arme und ein hochwassersicherer Steindamm errichtet.

Für beide Verkehrswege erhob die Stadt Zoll, was ihr erheblichen Reichtum einbrachte. Im Jahre 1312 erhielt die Stadt eine Befestigungsmauer.

Erhebliche Rückschläge brachte 1530 ein Stadtbrand, dem fast alle Häuser zum Opfer fielen.

Weitere Rückschläge brachte die Pest, an der die Hälfte der Einwohner starben, und die Zerstörung der Oderbrücken durch die Schweden im Dreißigjährigen Krieg. 1677 wurde die Stadt Greifenhagen Preußen zugesprochen.

Schwedter Tor - 2012 - Lizenz Wikipedia - Maks Litwinski

Bernikower Tor - 2012 - Lizenz Wikipedia - Andzej Gondek

Luftbild der Altstadt - 2014 - Lizenz Wikipedia - Gezary Kujawski

Pommern - immer eine Reise wert

Als Preußen 1815/1818 seine Verwaltung neu ordnete, wurde die Stadt Verwaltungssitz des Landkreises Greifenhagen im Regierungsbezirk Stettin der Provinz Pommern. Diese Verwaltungsgliederung blieb bis 1945 bestehen.

Der 1877 erfolgte Eisenbahnanschluss sowie die Eröffnung des Großschifffahrtsweges Berlin-Stettin im Jahr 1904 ließ die Greifenhagener Wirtschaft expandieren.

1913 wurden die hölzernen Oderbrücken durch eine Stahlkonstruktion ersetzt.

Zu deutscher Zeit hatte Greifenhagen etwa 10.000 Einwohner, heute hat sich die Zahl verdoppelt.

Ab 1994 wurde die im Krieg zerstörte St.-Marien-Kirche als ein europäisches Projekt in deutsch-polnischer Zusammenarbeit wiederaufgebaut.

Von Greifenhagen ging es weiter über Fiddichow (Widuchowa) nach Königsberg/Neumark (Chojna). Fiddichow, ein größeres Dorf, dessen Ursprung war bereits im 10. Jahrhundert gesichert nachweisbar, das aber im Wesentlichen ein Ackerbürgerdorf mit etwa 2.500 Einwohnern (1939) geblieben ist. Heute leben dort etwa 5.400 Menschen.

Königsberg/Neumark: Vom 10. bis 12. Jahrhundert existierte hier eine frühslawische Burg, vermutlich mit einem Markt.

Stadtmauer - 2012 - Lizenz Wikipedia - Jan Pesu

Rathaus - 2013 - Lizenz Wikipedia - MOs810

St.Marienkirche - Lizenz Wikipedia - Marasch

Pommern - immer eine Reise wert

Verkehrsgünstig gelegen, entwickelte sich der wechselweise zu den großpolnischen Fürstentümern oder den pommerschen Piastenherzogtümern gehörende Ort schnell.

Nach 1200 erhielt der Ort durch Herzog Barnim I. Das Magdeburger Stadtrecht verliehen.

Der Name „Konigesberge“ wurde 1244 zum ersten Mal erwähnt. Nach Überlassung der „terra Konigesberge“ 1267 durch die Bischöfe von Brandenburg an die Markgrafen von Brandenburg erhielt die Stadt Konigesberge die Marktrechte und die Gerichtsbarkeit. Sie wurde zeitweise Hauptort der Neumark.

Im 13. und 14. Jahrhundert erhielt Königsberg in der Neumark eine Stadtmauer mit drei Stadttoren (Schwedter Tor, Bernikower Tor und das im 19. Jahrhundert abgerissene Vierradener Tor) und mehreren Wehrtürmen.

Von 1402 bis 1454 gehörte Königsberg in der Neumark zum Ordensstaat des deutschen Ritterordens, danach wieder zu Brandenburg.

Ebenfalls in dieser Zeit wurde anstelle einer Feldsteinkirche die St.-Marien-Kirche und etwa um 1410 ein neues Rathaus erbaut. Beide Bauwerke gehören zu den bedeutendsten Bauwerken der Gotik in der Neumark. Königsbergs Haupterwerbszweig war der Ackerbau, daneben gab es Baumwoll-Webereien,

Dreifaltigkeitskirche und ehemaliges Augustinerkloster - 2014 - Lizenz Wikipedia - Cezary Kujawski

Denkmal vom ehemaligen Papst aus Polen - Lizenz Wikipedia - Kapitel

St. Markuskirche in Barnkowo - 2007 Lizenz Wikipedia - Marcin Kuna

Pommern - immer eine Reise wert

die aber ihren Niedergang um 1840 in der Industriealisierung fanden. Seit 1809 war Königsberg in der Neumark Sitz der Kreisverwaltung des Kreises Königsberg/Neumark. 1877 wurde die Stadt an die Bahn-strecke Breslau-Stettin angeschlossen und blühte auf. Sie war neben der Peitschen-riemenindustrie für einen weiten Umkreis Schul- und Verwaltungsstadt.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Stadt bei den Kämpfen im Januar 1945 von der Front überrollt. Die Rote Armee, die Königsberg am 4. Februar 1945 nahezu kampflos be-setzt hatte, brannte am 16. Februar die gesamte Innenstadt mit der Marienkirche und dem Rathaus nieder. Königsberg war zu 75 Prozent zerstört. Noch vor Kriegsende unterstellte die Rote Armee die eroberte Stadt der Verwaltung der Volksrepublik Polen.

Es folgte ab Juli 1945 die Vertreibung der grenznahen Bevölkerung aus der Neumark, verbunden mit einer Besiedlung durch Polen. Königsberg wurde von den Polen mehrfach umbenannt und trägt heute den Namen Chojna. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug 1939 etwa 6.800 und heute etwa 7.400 Mitbürger.

Wolf, Anita und Ingeborg

Alle Bilder aus Soldin

Pommern - immer eine Reise wert

Das alte, bis auf die Grundmauern zerstörte Rathaus wurde von 1977 bis 1986 als Kulturzentrum, Stadtbibliothek wieder aufgebaut. Ebenso erfolgte der Wiederaufbau des Klosters. Zurzeit wird der Marktplatz neu gebaut.

Nach der Besichtigung der Marienkirche in Königsberg/Neumark und Einnahme eines leckeren Mittagstisches ging es weiter nach Jädersdorf (Strzelcczyn), wo der frühere Besitz eines Onkels von Hermann Welk im Vorbeifahren in Augenschein genommen wurde.

Es folgten Bad Schönfließ (Trzcinsko Zdroj), Soldin (Soldinz) und Pyritz (Pyrzyce).

Bad Schönfließ, in deutscher Zeit etwa 3.000 Einwohner, jetzt um die 6.000 Einwohner, ist seit dem frühen Mittelalter als Marktflecken erwähnt. Seit 1907 ist es als Moorbad anerkannt, wurde durch kriegerische Ereignisse nur wenig beeinträchtigt. Es überstand den 2. Weltkrieg nahezu unversehrt.

Die Stadt Soldin, bis 1945 gut 6.000 Einwohner, hat jetzt etwa 20.000 Einwohner und ist Kreisstadt des gleichnamigen Kreises. Sie wurde urkundlich bereits im 10. Jahrhundert erwähnt, hatte eine wechselvolle Geschichte ohne viele Höhepunkte oder Krisen.

Nachdem ein Soldiner Bürger am 3. Februar 1945 einen Rotarmisten getötet hatte, nahm die Rote Armee zur Vergeltung 160 Männer aus Soldin als Geiseln, von denen 120 am 7. Februar 1945 erschossen und in einem Massen-

Unsere Reisegruppe

grab vor der Stadt verscharrt wurden. Nach der Entdeckung und Öffnung des Massengrabs 1995 erinnert heute ein Gedenkstein an dieses Kriegsverbrechen.

Am **Mittwoch, dem 13. September 2023,** traten wir gegen acht Uhr die Heimreise an.

Selbstverständlich nachdem noch vor dem Haupteingang das notwendige Gruppenfoto erstellt wurde.

Die Rückfahrt, die zwar bei Regen begann, was uns im Bus nicht störte, hatte ihren ersten pflichtgemäßen Aufenthalt kurz vor der deutschen Grenze in dem dortigen Polenmarkt. Der Markt macht seinen Namen kaum noch Ehre. Wir fanden dort neben Zigaretten nur noch Keramikwaren, Flechtkörbe und wenige Haushaltsgegenstände vor.

Nach einigen Pflichtpausen nebst Kaffee, Brot und Sekt fuhren wir die einzelnen Heimatorte unserer Fahrgäste an.

Insgesamt war es eine erfolgreiche, unfallfreie und schöne Reise, an die die Teilnehmer noch lange denken werden. Seitens der Organisatoren darf ich meinen besonderen Dank für die fröhliche, freundliche und hilfsbereite Reisegruppe aussprechen.

Autoren: Hermann Welk
Barbara Jahn

Aus der Pommerschen Zeitung - vom 2. Juli 2011 - Seite 6

Symbol für ein gemeinsames Miteinander

Gedenksteineinweihung in Saatzig: Deutsch-polnische Begegnung auf europäischer Ebene

Im Mittelpunkt der diesjährigen Pommernreise im Mai stand die Einweihung eines Gedenksteins in Saatzig, der Namensgeberin des pommerschen Kreises Saatzig mit früherem Sitz in Stargard. Bis es soweit war, reisten die rund 30 Teilnehmer aus Deutschland mit dem Euroliner Bus durch die pommersche Schweiz mit ihren Höhen bis 200 Meter und Seen bis zu einer Tiefe von 85 Metern. Bei angenehmer Witterung ging die Fahrt vom Hotel in Karlsthal nach Dramburg, Falkenburg, mit einem herrlichen Blick auf Seen, Hügel und Wälder, was die typische Ausstrahlung dieser Gegend ausmacht, nach Bad Polzin, wo mein Großvater Hermann Böhlke am 30.11.1871 geboren wurde. Dort sahen wir leider nichts von der Stadt, aber dafür umso mehr vom Kurpark, dieses deutschen Moorbades aus der Kaiserzeit. Die polnische Reiseführerin gab sich alle Mühe, den Teilnehmern einen baldigen Kuraufenthalt schmackhaft zu machen. Wir freuten uns dann auch sehr auf die von Landsmann Michael Frank bestellte köstliche Gulaschsuppe. Über Schivelbein, Labes und Wangerin kehrten wir nach einem Tag voller schöner Eindrücke in unser Hotel zurück.

Der zweite Tag unseres Aufenthalts in der alten Heimat war bestimmt durch die Events in Rehwinkel und Saatzig. Dabei starteten wir in der relativ gut erhaltenen Rehwinkler Backsteinkirche mit einem ökumenischen Gottesdienst unter Leitung von unserem deutschen evangelischen Pfarrer Bernhard Riedel aus Penkun und dem katholischen Priester Wiesnineski. Pfarrer Riedel, der sowohl auf Deutsch, als auch auf Polnisch predigte und sein polnischer Kollege legten unterschiedliche Schwerpunkte in ihre Predigten. Der evangelische Prediger stellte einen Text aus dem Johannisevangelium und der katholische Pfarrer einige Zeilen aus dem Alten Testament in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen.

Fortsetzung: Gedenksteineinweihung in Saatzig

Mein Dank gebührt auch diesmal wieder Frau Teresa Knape für die Simultanübersetzungen vom Polnischen ins Deutsche. Nach einem vorzüglichen Essen ging es weiter zum Höhepunkt der Reise nach Saatzig. Hier im „Schatten" der Kirchenruine fand die ökumenische Andacht im ehemaligen Konsumladen statt. Es war trotzdem oder gerade deshalb ein würdevoller Rahmen. Besonders die Predigtworte unseres evangelischen Pfarrers zu dem Thema „Das Alte ist vergangen und das Neue ist gekommen" werden einige Landsleute nachdenklich gestimmt haben.

Zu Fuß waren es nun nur ein paar Schritte zum Ort der feierlichen Einweihung des Gedenksteins mit deutschem und polnischem Text. Bei diesem Festakt, der mit der Segnung des Gedenksteins durch den katholischen und evangelischen Geistlichen wirksam für die polnische Öffentlichkeit erfolgte, sprachen die Vertreter der Gemeinde Saatzig (Szadzko) und Horst Born, als Heimatkreisbeauftragter des Kreises Saatzig bewegende Worte der Erinnerung und Verständigung. Anschließend wurden als besonderer Höhepunkt an drei Fahnenmasten jeweils die Deutsche, die Europäische und die Polnische Flagge gehisst. Auch bei dieser gelungenen Veranstaltung stand uns Frau Teresa Knape als Simultanübersetzerin zur Verfügung. Bei herrlichem Sonnenschein in Gegenwart deutscher und polnischer Menschen konnte Horst Born zufrieden und auch stolz darauf sein, dass er dank seines unermüdlichen Einsatzes nun schon die dreißigste Gedenksteineinweihung im Kreis Saatzig besorgt, organisiert und erfolgreich durchgeführt hat. Herzlichen Dank!

Horst Born sagte in seiner Ansprache: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister Jan Prosciak aus Jacobshagen, sehr geehrter Bürgermeister Kazinierz Romanowski aus Saatzig, sehr geehrter Herr Wlodzimierz Stawski, sehr geehrte Freunde der deutschen Minderheit aus Stargard mit ihrem Vorsitzenden Piotr Nycz, sehr geehrter Bürgermeister aus dem polnischen Saatzig, meine lieben Heimatfreunde aus Deutschland, wir stehen hier vor einer Gedenksteinanlage aus drei zusammengefügten Granitfindlingen mit einer Tafel, auf der in Deutsch und Polnisch geschrieben steht:

Fortsetzung: Gedenksteineinweihung in Saatzig

„Zum Gedenken an alle Bewohner, die hier gelebt und gearbeitet haben“. Hier können wir vor Ort erleben, wie man gemeinsam daran arbeitet, einen grausamen Krieg zwischen unseren Völkern zu vergessen“
Diese Gedenksteinanlage mit den dahinter aufgestellten drei Flaggenmasten, mit der polnischen, deutschen und Europaflagge, gilt als Symbol für ein Miteinander in einem gemeinsamen Europa. Aus diesem Anlass wurde auch ein geschichtlicher Rückblick auf diesen Ort mit der Anbringung eines Wandbildes der Burg Saatzig, nach urkundlichem Nachweis erbaut im Jahre 1336, erbracht. Dieses Symbol mit polnischer und deutscher Beschriftung stellt auch den Verlauf der geschichtlichen Vergangenheit dar.
Wir alle wollen stets daran denken und daran arbeiten, dass nie wieder Krieg zwischen unseren Völkern entsteht.
Zum Abschluss möchte ich mich noch bei allen Beteiligten herzlich bedanken für ihre geleistete Arbeit. Dem Heimatkreis Saatzig für die finanzielle Unterstützung, aber vor allem Herrn Pastor Riedel für die Bereitschaft, immer für uns da zu sein und den Gottesdienst mit seinem polnischen Amtskollegen durchzuführen!
Gern hätten wir natürlich die alte Burg Saatzig derer „von Borcke“ besucht. Leider ist sie nur noch in der Erinnerung vorhanden.

Nach der Gedenkstein-einweihung freuten sich alle Teilnehmer auf die Kaffeetafel im neuen Kindergarten von Saatzig. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Frauen und der Kindergartenleiterin für den wunderbaren Kuchen, die Schnittchen und alle anderen Köstlichkeiten wie Kaffee und leckerem Himbeersaft wie in alten Zeiten. Nach diesen einprägsamen Erlebnissen bildete die geführte Stadtrundfahrt in Stettin und die anschließende Oderfahrt bis zur Ihnamündung einen beruhigenden Abschluss dieser Pommernreise.

Christian K.H.Böhlke, früher Stettin-Hökendorf

Grußwort des Landesvorsitzenden der Pommern in Schleswig-Holstein

Horst Born - Vorsitzender

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste, meine lieben Pommern. Ich begrüße Sie aufs Herzlichste, bedanke mich für die heutige Einladung und überbringe Ihnen die Grüße des Landesvorstandes!

Das Motto des Tages lautet 75 Jahre Pommersche Landsmannschaft und somit das 75ste Stiftungsfest! Erinnern wir uns einmal. Wir, die heutigen Senioren erlebten nach Flucht und Vertreibung eine ungewisse Zeit, unsere Eltern und Großeltern lebten in der Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat. Bei jedem Treffen mit Freunden oder Verwandten ging es in erster Linie darum, wann können wir wieder in unsere Heimat zurück. Dazu kam die allgemeine Lage der Unterbringung in Nissenhütten oder Barackenlagern mit notdürftigster Versorgung und schlechten Sanitäreinrichtungen. Für die Männer gab es kaum Arbeitsmöglichkeiten.

Wir Kinder fanden diese Situation nicht so besonders schlimm, aber es prägte schon unser Bewußtsein für das Heimatgefühl bis zum heutigen Tage!

Nach nun 78 Jahren seit Kriegsende feiern wir die Gründung Pommerscher Landsmannschaften vor 75 Jahren durch unsere Eltern und Großeltern, und müssen leider feststellen, dass sich mit unserem Ableben die sogenannte Erlebnisgeneration aus den kulturellen Veranstaltungen in den Städten und Kreisen der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet.

Trotzdem können wir stolz auf die Jahre unserer Arbeit für unsere pommersche Heimat sein. Auch sollten wir uns freuen, dass die politische Lage in den 75 Jahren sich so verändert hat, dass es uns vergönnt ist, jederzeit nach Pommern (Polen) zu fahren.

Ich wünsche für den heutigen Tag „75 Jahre Pommersche Landsmannschaft Kiel" einen guten Verlauf und freue mich, mit Ihnen diesen Tag feiern zu können.

Vielen Dank für Ihre Geduld und Aufmerksamkeit.

Mit heimatlichen Grüßen

Horst Born

Bilder vom Enzig- See mit Krebs

Der große Krebs im Enzigsee

Hugo Käker

Der große Krebs im Enzigsee,
das war ein Untier! Jemine,
ein Kalb war gegen ihn ein Zwerg.
Gar schlimm erging's Stadt Nörenberg:
mit seinen Scheren schnitt das Tier
Holz, Stein und Stahl im Stadtrevier.

Die Seeburg kam als erste dran,
zerschnitzt ward sie mit Maus und Mann
den Mauerkranz rund um die Stadt
rasierte dann er kahl und glatt;
kein Haus im Städtchen war zu stark,
er schnitt es durch wie weichsten Quark.

Und einst, am schönsten Sommertag
zerpflückt er gar das Kirchendach.
Das war ein Jammer und Geschrei,
den Ratsherrn ward nicht wohl dabei,
sie tagten viel und hielten Rat;
doch keiner fand die Rettungstat.

Zuletzt beschloss man, voll Vertraun
ein neues Gotteshaus zu baun;
da machte sich der Krebs den Spaß
und schnitt ein Stück vom Rutenmaß:
zu klein geriet das Gotteshaus
das schlug dem Faß den Boden aus.

Ein Drahtnetz wurde ausgesetzt;
wie Garn hat es der Krebs zerfetzt,
bis endlich doch dem Schmied der Fang
im neuen Hartstahlnetz gelang.
Man sperrte ihn ins Pupkenloch:
dort sitzt er angefesselt noch.
Doch wenn er nur den Schwanz erhebt,
erschrickt ganz Nörenberg und bebt,
Und jeder schreit: „Der Krebs, der Krebs!
Er reißt sich los, und ich erleb's,
er kommt aus seinem Loch heraus
und frißt uns alle, Mann und Maus."

Wappen von Pommern

Wappen von Saatzig

Ein EU Projekt in Polen
Badeanstalt in Kremmin

Das Pommernlied

Gustav Adolf Rinhard Pompe

Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn,
bringen frohe Kunde Geister ungesehn,
reden von dem Lande meiner Heimat mir,
hellem Meeresstrande, düsterm Waldrevier.

Weiße Segel fliegen auf der blauen See,
weiße Möwen wiegen sich in blauer Höh',
blaue Wälder krönen weißer Dünen Sand.
Pommerland, mein Sehnen ist dir zugewandt.

Aus der Ferne wendet sich zu dir mein Sinn,
aus der Ferne sendet trauten Gruß er hin,
traget, laue Winde, meinen Gruß und Sang,
wehet leis' und linde, treuer Liebe Klang.

Bist ja doch das eine auf der ganzen Welt,
bist ja mein, ich deine, treu dir zugesellt,
kannst ja doch von allen, die ich je gesehn,
mir allein gefallen, Pommerland, so schön.

Jetzt bin ich im Wandern, bin bald hier, bald dort,
doch aus allen andern treibts mich immer fort:
Bis in dir ich wieder finde meine Ruh,'
send' ich meine Lieder dir, o Heimat, zu.

Landschaft in Pommern

Heiligabend

Hans Damitz

Der Tag hat es wohl nicht geahnt,
daß uns sein Abend heilig ist,
sonst hätte er doch längst gemahnt:
Denkt dran, gebor'n ward Jesus Christ!
So aber stürmt es laut und wild
durch winterliche, trübe Straßen.
Markttreiben herrscht, das stete Bild
mit Suchen, Kaufen, Schleppen, Hasten.
Und überall ist ein Geschiebe
mit Drängeln, Lärmen, Schlangestehn,
denn für das schöne Fest der Liebe
ist ein Geschenk noch auszuspäh'n.
Nur flugs hinein ins volle Leben,
was gestern schön, gilt heut nicht mehr
es könnte etwas Neues geben,
drum schnell der Menge hinterher! -
Und dann auf einmal Abendstille.
Vorbei sind Feilschen, Handel, Kauf.
Fröstelnd verbreitet sich Winterkühle,
die Lichter blinzeln kalt darauf.
Auf allen Straßen große Leere,
die Leut' - nach Hause eingekehrt;
dort läuft sich alles in die Quere:
in wen`gen Stunden wird beschert!
Geheimnisvoll werden Geschenke
behutsam, heimlich, leis' verpackt.
Jeder des anderen gedenke,
so kriegt das Fest erst den Geschmack!
Doch alle diese schönen Gaben,
sie sind für uns nur ein Gewinn,
wenn sie des Herzens Wärme haben,
sie tragen - zu dem andern hin.
Dort, wo die Herzen sich begegnen,
in stiller Liebe zugetan,
wird Dank die Weihnachtsgaben segnen,
ein Hauch von Glück steht obenan.
Dann strahlen Augen, leuchten Kerzen,
die Freude jubelt in die Nacht,
die wieder mal in allen Herzen
das große Liebesfest entfacht.
Die Liebe dieser einen Nacht
stellt als ein großer Schatz sich dar
Sie trägt mit ihrer stillen Macht
uns weiter durch ein ganzes Jahr.

2023 - einmal Pommern und zurück

Am 8. September 2023 machten sich 49 froh gelaunte „Pommeranzen“ aus Schleswig-Holstein und Umgebung auf den Weg nach Massow. Viele fahren regelmäßig dorthin, ich jedoch war einer, der vor 35 Jahren das letzte Mal da war. Die Vorfreude war groß und die Eindrücke vielfältig und schön: Jakobshagen, Stettin, Königsberg/Neumark, Wälder und Seen.....und viele Erlebnisse und Begegnungen.

Jakobshagen - gutes Essen, Musik und Tanz verbindet Menschen. Das zeigte sich beim Fest der Begegnung bei Sonnenschein. Gastfreundliche deutschstämmige Pommern hatten stimmungsvoll im Grünen für das leibliche Wohl aufgetischt. Die Stimmung wurde noch besser als 20 Tänzerinnen auf die Bühne traten und mit einem abwechslungsreichen und mitreißenden Programm die Herzen erfreute. Rätselhaft ist mir immer noch, wie schnell die Kostüme gewechselt wurden. Es gab nicht nur etwas zum Zuschauen, sondern auch zum Mitmachen.

Stettin - bot Bekanntes, Historisches und viel Neues. Vor 35 Jahren war das herzogliche Schloss noch eingerüstet, jetzt erstrahlt es in vollem Glanz. Die Brücke über die Oder ist heute mit vielen Auf- und Abfahrten gut befahren, damals wollte (sollte) sie über Jahre nicht fertig werden. Früher guckte man über große Freiflächen in der Innenstadt. Einsam erblickte man dann das wieder aufgebaute alte Rathaus, heute ist es von modernen Bauten umringt. Die bröckelnden Fassaden der grauen Plattenbauten erweckten früher einen tristen Eindruck, heute sind sie saniert und bunt und bringen Farbe ins städtische Leben. Weit waren damals die Kirchtürme von St. Jacobi und der Garnisonskirche zu sehen, heute ragen Hochhäuser mit Glasfassaden noch höher neben ihnen in den Himmel. Das Café 22 im 22. Stock bot bei Sonnenschein einen grandiosen Blick über Stettin.

Deutlich waren die neuen großen Gewerbegebiete mit ihren breiten Zufahrten zu sehen. Welches gewaltige Verkehrsaufkommen!

Fortsetzung: 2023 - einmal Pommern und zurück

Dazu fällt mir ein Erlebnis von 1985 ein: Für meine Tante, eine gebürtige Stettinerin, sollte ich ihre Schule in der Innenstadt finden und fotografieren. Mit meinem roten „Westauto“ parkte ich davor und zog alle Blicke auf mich. Ein Steppke zeigte auf mein Auto und fragte seinen Großvater: „Marka'?“ Der Opa antwortete: „To jest TOYOTA.“ Wäre das jetzt auch noch so? Eindrucksvoll war und ist der Blick auf die Hakenterrasse. Unser kundiger Stadtführer Bogdan begleitete uns humorvoll auf unserer Reise zu alten und neuen Sehenswürdigkeiten von Stettin.

Königsberg/Neumark - eine Kirche im Aufbau. Die Marienkirche ragt mit ihrem 102 m hohen Turm über die Stadt Königsberg (Chojna). Sie wurde 1945 zerstört und befindet sich im Aufbau. Von außen ist sie fertig, von innen stehen nur Säulenkerne. Man sieht, dass sie Stein auf Stein ummauert werden - winzige Steine in einer großen Kirche. Welch' eine Aufgabe. Sie ist auch ein Zeichen von polnisch-deutscher Partnerschaft und Zusammenarbeit. Die Diözese Cammin/Stettin und auf deutscher Seite eine Stiftung in Hannover.

Wälder und Seen - kilometerweite Natur! An riesigen Maisfeldern vorbei, auf den typisch pommerschen Baumalleen entlang genossen wir die weitläufigen von Hügeln durchzogene Wald- und Seenlandschaft. Rast machten wir am Madüsee, wo wir auf der Promenade, an einer Showbühne vorbei, flanierten. Der Charme der Ostseebäder zog uns in seinen Bann. Eine besondere Anziehungskraft hatte der sagen-umwobene Enzigsee auf drei Badelustige unserer Gruppe, die noch im September ins kühle Nass sprangen. Neben dem Badevergnügen erlebten wir die Ruhe und Besinnlichkeit auf dem Friedhof in Alt-Storkow. Ein steinernes Schild weist in deutscher und polnischer Sprache darauf hin, dass hier Deutsche gelebt haben und auch gestorben sind. So wurden Grabkreuze dort gesammelt und aufgestellt.

Mutige Damen

ln 6 Tagen sind wir 2500 km gefahren. Jeder Kilometer war ein besonderer Eindruck.

Autor - Wolfgang Schlag

Pommersche Bauernregel für den Dezember -(gilt vielleicht auch für Schlesig-Holstein)
Dezember kalt mit Schnee, bringt Korn auf jeder Höh. - Wenn die Töppellewark (Haubenlerche) an't Gehöft rankümmt, ward't bald schniegen. - Kälte in der ersten Adventswoche hält zehn Wochen an. - Ist es windig in den Weihnachtstagen, werden die Bäume viel Früchte tragen. - Grüne Weihnachten - weiße Ostern. - Wenn während der Zwölften die Bäume stark tropfen, so folgt ein gutes Obstjahr. - Schwacher Balg vom Wilde, zeigt Winter's Milde. - Ist's in der Heiligen Nacht hell und klar, gibt's ein segensreiches Jahr. - Wer Weihnachten in die Sonne geht, zu Ostern an dem Feuer steht. - **Na, schaun wir mal!**

Die Mull - erzählt von Klaus Granzow
„Pommersches Schlachtfest!" Das ist ein Zauberwort. In den letzten Jahren - fern der Heimat - haben wir es zwar selten gehört, jedoch den guten alten Klang, den besonderen Ton hat es behalten. In ihm liegt eine ganze Welt erschlossen: Essen und Trinken nach pommerscher Art, harte Arbeit und festliche Stunden, dazu der Übergang von sommerlicher Reife zu winterlicher Geborgenheit - in ihm liegt die ganze einmalige Atmosphäre unserer Heimat. Alt und Jung führt dieses Zauberwort zurück in die geliebte Vertrautheit vergangener Jahre. Es beschwört die letzten Wochen und Monate vor dem großen Fest herauf, den November und endlich Dezember. Es erinnert uns an pralle Würste, an dicke Speckseiten und fette Schinken. Der Duft der Räucherkammer ist wieder um uns, der Geschmack der Lungenwurst reizt unseren Gaumen.
Aber auch in den besonderen Rhythmus der Arbeit werden wir wieder hineingeführt. Wir denken an die Vorbereitungen, die Einkäufe, die genaue Einteilung aller Arbeitsvorgänge, denn Schlachten und Wurstmachen ist eine Wissenschaft für sich, eine Kunst, die man nicht erlernen kann, die vielmehr angeboren sein muss.
Das wichtigste Gerät beim Schlachten, der Mittelpunkt in der Geschäftigkeit dieser Tage war für mich immer die Mull. Ich weiß nicht, ob man dieses Wort ins Hochdeutsche übertragen kann. Vielleicht kann man „Mulde" sagen. Aber man sollte es nicht tun. Auch kleiner Trog, längliche Schale - das alles trifft nicht die Besonderheit des Gegenstandes. Mull muss Mull bleiben.
Auch wenn sie heute aus der Mode gekommen ist.
Sie wurde nicht nur zum Schlachten gebraucht. Oh nein, sie hatte viele Dienste zu leisten, sie war unumstritten einer der wichtigsten Gerätschaften auf jedem Bauernhof. Das ist nicht übertrieben, es entspricht der Wahrheit.

Fortsetzung: Die Mull

Ich werde es bezeugen mit der folgenden kleinen Geschichte, die ich eigentlich erzählen wollte:

In einem kleinen Dörfchen im Kreise Stolp sollte auf dem Hofe des Bürgermeisters ein Kind geboren werden. Die Bäuerin hatte es nicht leicht, obwohl es nicht das erste Mal war, dass sie diese Stunden durchlebte. Die Hebamme verbannte den Bauern aus dem Schlafgemach seiner Frau, und dieser nahm die Gelegenheit wahr und flüchtete schnell ins Gasthaus, um seine Vatersorgen im Alkohol zu ertränken. Das sprach sich schnell im Dorfe herum und bald halfen auch andere Bauern, die Nachbarn und die Knechte dem Bürgermeister seinen Kummer herunterzuspülen. Schließlich war das Gelage soweit fortgeschritten, dass niemand sich mehr recht erinnerte, aus welchem kühlen Grunde sie denn nun eigentlich so herrlich feierten.

Da wurden sie urplötzlich wieder in die Wirklichkeit zurückgerissen, denn die Tür flog auf und der älteste Sohn des Bürgermeisters, ein Junge von zehn Jahren stand in der Gaststube. Er rannte auf seinen Vater zu, schüttelte ihn und rief: „Vauder, kumm nu nau Huus. Wi krieje Kinner. Ein Mull is all vull!"

Unser Treffen in Jacobshagen

Pommersche Bauerntreue

Wappen von Pommern

Herzog Erich von Pommern hatte eine böse Frau. Herzogin Sophie war zwar aus gutem Geschlecht, doch war sie herrschsüchtig und zänkisch und verdarb ihm seine Tage mit raschem Widerworten und jähen Launen. Da schied sích Herzog Erich von der Herzogin Sophie, und da sie ihm auch das Herz seiner Kinder abgewendet hatte, ließ er ihr seine Söhne Bogislav und Kasimir und behielt nur den jüngsten Sohn Wratislav, seinen Verzug, bei sich. Die Herzogin aber verbannte er in das Schloß Rügenwalde.

Hatte nun die Herzogin nicht einmal ein Herz für ihre Kinder, oder war es ihr eine grimme Lust, dem gehassten Gemahl auch noch sein Geschlecht zu verunehren, sie tat nichts, den beiden Söhnen und sonderlich dem künftigen Nachfolger des Vaters, dem jungen Herzog Bogíslav, eine ritterliche Erziehung zu geben. Sondern sie ließ die Knaben laufen, wie es ihnen behagte, und es dauerte nicht lange, da hatten die Gassenjungen von Rügenwalde in den Herzog-Söhnen stattliche Kumpane, die ihren frechen Streichen beitraten als noch frechere Anführer.

Solchem Verfall der Zucht sahen wohl die besseren der Bürger Rügenwaldes mit bedenklichem Kopfschütteln zu, wer aber selber von geringer und schlechter Art war, der genoss es mit hämischen Behagen, dass auch das herzogliche Haus ein schlechtes Beispiel gab und also jedem ein gutes Gewissen machte, ließ er es selber an Zucht und Ehrbarkeit ermangeln.

So wagte niemand ein Wort, um sich gegen das unritterlichen Treiben der Herzogsöhne zu wehren. Bis einmal aus dem Rügenwalder Arnt der Bauer Hans Lange aus Lanzig in die Stadt kam. Der hatte wohl auch etwas läuten hören von dem unwürdigen Geschehen an Herzogin Sophies Hofstatt, doch war er nicht auf solche Schlimmheit gefasst, die er nun fand, als er der Stadt nahe kam. Denn da trieb sich ein Haufen lottrigen Jungengesindels herum, darunter rechte Galgenvogelgesichter die den lautesten Ton hatten.

Und einer von denen schrie: „Seht den Dreckbauer! Gebt's ihm, dass er sich wieder nach Hause macht auf seinen Misthaufen!" Und eine Handvoll Straßenkot flog dem Bauern nach. Da aber zog der Bauer Hans Lange von Lanzig nicht den Nacken ein, sondern drehte sich um, und da er in dem Führer der Schar, der die anderen um eines guten Hauptes Länge überragte, das Gesicht seines herzoglichen Hauses erkannte, ging er furchtlos auf den jungen Borgislav zu.

Fortsetzung: Pommersche Bauerntreue

Er zog die Kappe und bog vor ihm als seinen zukünftigen Herrn das Knie: „Da Ihr der junge Herzog Bogislav zu sein scheint," sagte er, „so wollet mir eine Frage gestatten?" Bogislav nickte unmutíg und verwundert. „Meint Ihr, erlauchter Herr, auf solche Art Euch recht vorzubereiten, dass Ihr einst das gute Pommernland regieren könnt in würdiger Weise?"

Dem Jüngling stieg das Blut in das Gesicht. „Man hat mich nichts anderes gelehrt", antwortete er. „So tretet hin vor díe Frau Herzogin und fordert: Sie solle Euch einen Ritter geben als Lehrmeister, damit Ihr lernt, womit Ihr Euer Leben und Euer Amt erfüllen könnt. Wenn aber niemand bereit ist, Euch zu geben, was Euch gebührt, so will ich selber - denn ich bin ein freier Mann - meinem herzoglichen Haus zulieb Euch zinspflichtig werden, bis Ihr die Herrschaft einmal antretet, und will Euch willig geben, was Ihr bedürft, ein herzogliches Gewand und gute Waffen und ein Ross, darauf zu reiten.

Herzog Bogislav

Ich bin Hans Lange aus Lanzig."

Da sah der junge Herzog Bogislav dem Bauern noch röter ins Gesicht. „Das Wort soll gelten, Bauer" rief er, beschied mit einem Blick den Bruder Kasimir neben sich, und wischte mit herrischer Kopfbewegung das Gelichter, das im anhing, von sich weg. Dann ging er mit dem Bruder stracks vor seine Mutter und forderte, sie solle ihm und seinem Bruder geben, was ihnen zukomme als des herzoglichen Hauses Söhne, damit er selber lerne, wie er einst sein Land regiere. Die Herzogin Sophie aber erschrak vor der hellen Kühnheit seines Auges, und weil ihr Gewissen schlug und sie befürchtete, er möge sich einmal rächen an ihr für das, was sie geflissentlich versäumt, versuchte sie in teuflischer Art, die beiden Söhne ums Leben zu bringen. Sie lud noch am selben Abend die Söhne zu sich ein und wollte sie nötigen, von dem guten Kuchen zu essen, den sie bereitet hatte. Den nahm der junge Herzog Kasemir arglos, doch Borislav mochte ein böses Glimmen ihres Auges beobachtet haben, er tat nur so, als ob er von dem Kuchen esse und schob die Bissen in seine Tasche.

Fortsetzung: Pommersche Bauernteue

Danach, als er sich verabschiedet hatte, gab er die Bissen einem Jagdhund, der ihn anwinselte. Und schon nach wenigen Augenblicken wand sich das Tier in Krämpfen.

Da wusste Bogislav, dass seinem Bruder nicht mehr zu helfen sei, und weil er die Nacht vollends für sein Leben fürchtete, machte er sich auf und floh zu Hans Lange, der ihn aufnahm und verborgen hielt, bis er ihn reif gemacht hat, an seiner Mutter sich zu rächen. Doch flüchtete die Herzogin Sophie noch in der Nacht, sobald die Flucht des Sohnes ihr kundbar gemacht wurde, zu Schiff nach Danzig, wo kein Arm der Gerechtigkeit sie mehr erreichte.

Der Bauer Hans Lange aber gab dem jungen Herzog, was er ihm versprochen hatte, und der junge Bogislav wuchs rasch in ritterliche Wesen und höfische Zunft. Als er nach seines Vaters Tod das Regiment antrat, hat er das Land gut regiert und sonderlich über die Bauern die Hand gehalten, Hans Lange aus Lanzig aber geehrt wie seinen rechten Vater.

„ Denn was wäre aus mir geworden", pflegte er zu sagen, „hätte nicht ein Bauer aus meinem Lande mich an meine Pflicht gerufen."

Autor: Kurt Schulz - Pommernbrief 1951

Gedenkstätte und Stein in Massow

Die Geschichte der Marienkirche in Königberg/Neumark

Über die Anfänge der Marienkirche ist nicht viel bekannt. In der Annahme, dass das Gotteshaus seit den Anfängen der Stadt, also seit Mitte des 13. Jahrhunderts als Pfarrkirche diente, kann davon ausgegangen werden, dass es zum ersten Mal indirekt in der Urkunde von Barnim I. aus dem Jahre 1274 erwähnt wurde, in der Pfarrer von Königsberg/Nm. Adam als einer der Zeugen auftrat. Eine direkte Erwähnung der Pfarrei erfolgte erst 1282, als die brandenburgischen Markgrafen Otto und Konrad das Patronat über die Kirche an die Templer aus Röhrchen (Rurka) übergaben. Als der Muttergottes Maria gewidmeten Kirche wurde sie zum ersten Mal in einer Urkunde des Stadtrates aus dem Jahre 1312 erwähnt.

Genausowenig ist über das ursprüngliche Aussehen der Königsberger Pfarrkirche bekannt. Die bis heute in der Nähe des Turms und in der Wand einer der Kapellen erhaltenen Reste des ehemaligen Bauwerks lassen vermuten, dass es aus sorgfältig behauenen Granitblöcken errichtet wurde. Die historische Analyse der Anordnung und des Grundrisses dieser Überreste ermöglichte es, die Hypothese aufzustellen, dass die ehemalige Kirche auf dem Grundriss eines gleichschenkligen Kreuzes aufgebaut wurde und ihre Silhouette den bestehenden Stadtkirchen aus Granit in Mohrin und Greifenhagen ähnelte.

Bereits in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts begann ein gründlicher Umbau der Kirche in Backsteintechnik. Wie die Ergebnisse der archäologischen und architektonischen Untersuchungen aus dem Jahr 1962 belegen, wurde damals ein neuer Backsteinturm errichtet, der auf dem Fundament des früheren Gebäudes aufgebaut wurde. Die bis heute erhaltene Ostwand dieses Turms lässt vermuten, dass zur gleichen Zeit auch der Korpus des Kirchenschiffs umgebaut wurde. Allerdings ist es beim heutigen Stand der Forschung schwierig zu bestimmen, welche Form er damals hatte. Dieses Projekt wurde wahrscheinlich schon in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts abgeschlossen, erkennbar an der Errichtung neuer Altare in diesem Jahrzehnt.

Wiederaufbau im 15. Jahrhundert

Die hervorragende wirtschaftliche Entwicklung und der damit verbundene Anstieg der politischen Bedeutung von Königsberg/Neumark im 14. Jahrhundert veranlasste das wohlhabende Bürgertum zu einem umfangreichen Umbau der Kirche am Ende dieses Jahrhunderts.

Fortsetzung: Marienkirche

Eigentlich kann man von einer komplett neuen Kirche sprechen, da die alte abgerissen wurde und nur der Turm übrig blieb. Es wird angenommen, dass der Architekt des Projekts der neuen Kirche der Stettiner Hinrich Brunsberg war. Das Gebäude in der bis heute erhaltenen Form wurde in drei Etappen errichtet. Der ältere, vierjochige Ostteil wurde 1407 fertiggestellt. In den folgenden Jahren wurde der dreijochige westliche Teil angebaut, der mit dem Turm aus dem 14. Jahrhundert verbunden wurde.

Dieser Bauabschnitt ist 1459 fertiggestellt worden. In der letzten Etappe der Arbeiten wurde an der süd-östlichen Ecke des Turms und der Kirche eine zweigeschossige Taufkapelle der heiligen Anna gebaut, die 1497 eingeweiht wurde. Heute existiert sie jedoch nicht mehr.

Das Ergebnis war eine dreischiffige Backstein/Hallenkirche mit Chorumgang und einem Kapellenring, der durch Einziehen der, das Gebäude stabilisierenden Strebepfeiler nach innen, entstand. Aus dieser Zeit stammen auch die reichen Verzierungen der Kirchenfassade in Form von aufwändigem Mauerwerk. Außerdem wurden Portale und Fenster mit Ziergiebel ausgestattet, man nennt diese Wimpergen. Weitere Verzierungen
Friesen und buntglasierten Ziegeln, sowie die beiden bis heute erhaltenen Wandmalereien. Die Kreuzigung Christi durch die Tugenden und die apokalyptische Maria.

Obwohl die Kirche über mehrere Jahrzehnte hinweg errichtet wurde, gelang es den Erbauern, die architektonische Kohärenz zu wahren. Dass das Gebäude in Etappen über fast ein Jahrhundert hinweg errichtet wurde, merkt man nur an Details. Zum Beispiel an der an der äußeren Gestaltung der Strebepfeiler. Im älteren östlichen Teil der Kirche sind die Details reicher und bestehen aus glasierten Ziegeln. Im jüngeren westlichen Teil hingegen wurden die Strebepfeiler bescheidener mit einer einfachen Komposition aus Ziegelwimpergen ohne Verglasung verziert.

Neuer Turm

In den folgenden Jahrhunderten hat sich die Kirche nicht wesentlich verändert. Zwar wurde der zerstörte hölzerne Helm des Turms modifiziert, der Korpus blieb jedoch unversehrt. Bedeutende Veränderungentraten erst Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Die in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts durchgeführte Regulierung des Flusses Röhricke führte zu Veränderungen des Grundwasserflusses, was schlimme Folgen für den gotischen Turm aus dem 14. Jahrhundert hatte.

Fortsetzung: Marienkirche

Der Turm begann sich zu setzen und aufzubrechen. In den Jahren 1839/1842 wurde die barocke Kuppel abgebaut und der Turm um zwei Backsteingeschosse aufgestockt, um das Bauwerk zu verfestigen. Der Turm stürzte jedoch am 2. Juni 1843 ein und zerstörte dabei auch die Annakapelle.

Der Bau des neuen Turms begann im Frühjahr 1855 und wurde 1861 fertiggestellt. Der im Stil der französischen Gotik entworfene schlanke und hohe Bau, an dem Friedrich August Stüler einer der größten deutschen Architekten des 19. Jahrhunderts arbeitete, veränderte die Silhouette der Marienkirche grundlegend. Vor allem wurde die Rolle der Landschaftsdominante, die sie über Jahrhunderte gespielt hatte, deutlich hervorgehoben. Einige Konstruktionsfehler führten jedoch dazu, dass der obere Teil des Turms gereits in den Jahren 1881/1882 und 1932/1933 umgebaut werden musste. In der letztgenannten Periode wurde die achteckige Turmspitze umfassend modifiziert, indem sie mit einem gedrungenen, mit Kupferblech belegten Pyramidenhelm bedeckt wurde, was den Verlust der durchbrochenen Leichtigkeit des ursprünglichen Projekts verursachte. In dieser Form überlebte die Kirche bis zu den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges.

Versuche des Wiederaufbaus in den ersten Nachkriegsjahrzehnten

Im Februar 1945 wurden rund 75 Prozent der Altstadt von Königsberg/ Chojna zerstört. Obwohl deutsche und russische Truppen am 4. und 5. Februar um die Stadt kämpften, wurde die Marienkirche laut Zeugenaussagen erst am16. Februar in Brand gesetzt. Dem Feuer fiel der hölzerne Dachstuhl über dem Kirchenschiff zum Opfer, welches einstürzte und das Innere der Kirche zerstörte. Die Gewölbe und die meisten der sie tragenden Säulen stürzten ein. Der Helm des Turms und sein hölzernes Inneres brannten ebenfalls nieder.

Die historischen Einrichtungsgegenstände der Kirche wurden zerstört und zerstreut. Das Interesse am Wiederaufbau der Kirche begann bereits 1950. Damals arbeitete der Fachbereich für polnische Architektur an der Warschau er Technischen Universität ein Projekt zur Sicherung der Ruine aus, das jedoch nicht realisiert wurde. Das Konzept zur Erhaltung des Denkmals, das zwei Jahre später von der Denkmalschutzwerkstatt in Torun ausgearbeitet wurde, ging nie über das Projektstadium hinaus. Erst 1956 wurde die Kirche in das Verzeichnis der unbeweglichen Denkmäler eingetragen und im Herbst und Winter desselben Jahres begannen die Arbeiten der Enttrümmerungs. Leider brachte der Versuch, einen der eingestürzten Pfeiler zu entfernen, mehr Schaden als Nutzen.Ein Teil der Außenmauern wurde dabei schwer beschädigt.

Fortsetzung: Marienkirche

Ende der 1950er Jahre erstellte der bekannte Kunsthistoriker Leopold Kusztelski eine hervorragende historische Studie des Denkmals, in der er detaillierte Empfehlungen zur Erhaltung formulierte.

Eine interessante Idee für die Restaurierung der Kirche wurde 1962 von den Mitarbeitern der Technischen Universität Warschau Andrzej Gruszecki und Jaroslaw Widawski vorgestellt. Ihr Hauptgedanke war es, den sozialen Zweck der Ruine zu ändern. Sie wollten diese vor allen Dingen zu einer Touristenattraktion machen, da sakrale Funktionen durch die revitalisierte Klosterkirche der Heiligen Dreifaltigkeit bereits ausreichend erfüllt wurden. Die zerstörte Kirche sollte ein gotisches Amphitheater werden (das Dach sollte nicht wieder aufgebaut werden), in dem verschiedene künstlerische Veranstaltungen stattfinden sollten. Ebenfalls auch ein Ort, an dem das Wissen über dasMittelalterliche Bauwesen verbreitet werden sollte, da zwei spezielle Besichtigungsrouten entworfen wurden, die die charakteristischen Konstruktionslösungen des Mittelalters hervorhoben.

Auch diesmal jedoch wurden die Pläne nicht verwirklicht, es wurden nur vorläufige Erhaltungsarbeiten durchgeführt, einschließlich der Erhaltung der vorhandenen Gewölbe und der Verriegelung der Fenster im unteren Stockwerk. In den folgenden Jahren wurden keine Erhaltungsmaßnahmen an der Kirche durchgeführt und sie verwüstete zunehmend.

Großer Wiederaufbau des Tempels nach 1989

Das Schicksal der Marienkirche änderte sich erst Ende der 1980er Jahre, als auf Initiative eines Vorkriegsbewohners von Chojna, dem Architekten Günther Kumkar aus Hannover und dem Pfarrer der Dreifaltigkeitskirche, Antoni Chodakowski, die Renovierung des Denkmals begann.

Ein wichtiges Ereignis in diesem Zusammenhang war die Übertragung des Eigentums an der Kirche in Form eines unbefristeten Pachtvertrags an die Pfarrgemeinde der Heiligen Dreifaltigkeit. Diese fand am 23. Juni 1989 statt. Im selben Jahr machte die Heimatkreisvereinigung

Fortsetzung: Marienkirche

Königsberg/Neumark in Braunschweig Unterstützungserklärung. In der Ruine fand der erste deutsch-polnische ökumenische Gottesdienst statt.

Die ersten technischen und wirtschaftlichen Leitlinien für die Restaurierung der Kirche wurden 1991 ausgearbeitet. Der Wiederaufbau sollte in drei Etappen erfolgen. Zunächst die Konservierung des Kirchenschiffs, dann die Sicherung und der Wiederaufbau des Turms und schließlich die Restaurierung des Innenraums. Die Vorarbeiten begannen bereits im Herbst 1991. Sie bestanden in der Renovierung der erhaltenen Gewölbe und der Außenfassade und wurden von der Stettiner Niederlassung der Werkstatt für Denkmalpflege durchgeführt.

Im Jahr 1994 erarbeitete der Stettiner Architekt Maciej Plotkowiak ein Projekt für den Schutz und den Wiederaufbau des Kirchenschiffs, das den Bau eines festen Daches in Form eines steilen Satteldachs vorsah, das an die mittelalterliche Form erinnern sollte. Zu diesem Zweck wurden neun neue Pfeiler aus Stahlbeton in das Kirchenschiff eingefügt, die so konzipiert sind, dass sie in Zukunft mit Ziegeln verblendet werden können, um die Form der ursprünglichen Strebepfeiler zu erhalten und somit die Möglichkeit zu haben, die Gewölbe zu rekonstruieren.

Die neuen und alten Pfeiler wurden in Höhe der Mauerkrone durch ein Stahlbetongitter abgestützt. Acht Stahlrahmen wurden errichtet, um die traditionelle hölzerne Dachkonstruktion zu stützen, die mit Keramikziegeln gedeckt wurde. Der Arbeitsumfang umfasste auch die vollständige Restaurierung der Mauerkrone und der Außenfassaden sowie die Instandsetzung der Gewölbe über den Galerien und die Verglasung der Fensteröffnungen.

Die erste Phase des Wiederaufbaus wurde im Sommer 1997 abgeschlossen. Sie wurde von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit mit einem Zuschuss von über 1 Million PLN finanziert.

Voraussetzung für die Gewährung des Zuschusses war die Gründung einer deutsch-polnischen Stiftung, die sich um das Denkmal kümmern sollte.

Eine solche Organisation wurde im November 1994 gegründet, und zu ihren Gründungsmitgliedern gehörten die Stadt und Gemeinde Chojna, die Stadt Bad Freienwalde, die Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit in Chojna, die Pfarrei Johannes der Täufer in Hannover-Wettbergen, die Erzdiözese Stettin /Cammin und der Verein zur Förderung des Wiederaufbaus der Marienkirche in Chojna mit Sitz in Hannover. Das satzungsgemäße Hauptziel des Vereins ist der Wiederaufbau der Kirche, die in Zukunft zu einer Begegnungsstätte für Polen und Deutsche werden soll, die dazu dient, die Beziehungen

Fortsetzung: Marienkirche

zwischen den Vertretern beider Nationen zu vertiefen, den Gedanken der Ökumene zu entwickeln und das europäische Kulturerbe zu pflegen.

Noch während der ersten Phase der Restaurierung wurde 1996 ein vorläufiges Konzept zum Schutz des Turms erstellt. Zwei Jahre später wurde das eigentliche Restaurierungsprojekt in zwei Etappen ausgearbeitet. In der ersten Phase, die von Juni 1998 bis März 1999 dauerte, wurden die beschädigten Ziegelstrebepfeiler im oberen Teil des Turms abgerissen und durch ein Stahlbetonskelett ersetzt, das von einer Platte aus dem selben Material an der Decke des Uhrenturms getragen wurde. Im Dezember 2000 wurde dann mit Hilfe eines Krans ein pyramidenförmiger Abschluss auf die Spitze des Turms gesetzt, der eine Höhe von fast 98 Meter erreichte.

Der zweite Teil der Arbeiten begannen 2002. Der achteckige Teil des Gebäudes wurde damals mit Kupferblech verkleidet. Das gleiche Material wurde auch für die Verzierung der Profile der großen Spitzbogenfenster und ihrer Bekrönung, der Dachgauben des Turms und der Türmchen verwendet. Dadurch wurde die Silhouette des Turms aufgehellt und er erhielt seine ursprüngliche durchbrochene Form von 1861 zurück. Dann, nach einer mehrjährigen Pause, wurde der untere Teil des Turms renoviert. In den Jahren 2007-2009 wurde das Fundament des Turms mit einer Stahlbetonplatte verstärkt und die Aussichtsplattform in 43,5 m Höhe für Touristen zugänglich gemacht. Zu diesem Zweck wurde das Treppenhaus renoviert und die erforderlichen Decken und Treppen aus Stahlbeton hergestellt.

Der Höhepunkt der Arbeiten zum Schutz der Kirche war die Erneuerung der schadhaften Bedachung des Kirchenschiffs und des Altarraumes. Die 1997 eingesetzte Technik erwies sich als ungeeignet für ein steiles Dach. Seither sind zahlreiche Lücken in der Dacheindeckung entstanden, durch die Niederschlagswasser in die Kirche eindrang.

Ein Vorläufer dieses Projekts war die Abdeckung des bis dahin nicht abgeschlossenen Raums zwischen der Ostwand des Turms und dem Westgiebel des Kirchenschiffs im Jahr 2012. In den Jahren 2016/2019 wurde die schadhafte Eindeckung des Hauptteils des Daches in mehreren Etappen ersetzt. In dieser Zeit wurden auch viele kleinere Arbeiten durchgeführt, die von verschiedenen Sponsoren finanziert wurden.

Zu den wichtigsten Maßnahmen gehört die Renovierung des unteren Teils der Marienkapelle, die in einen Kammersaal für kulturelle Veranstaltungen umgewandelt wurde. Nicht weniger wichtig waren die Renovierungsarbeiten im Hauptteil der Kirche, darunter der Wiederaufbau und die Restaurierung der

Fortsetzung: Marienkirche

Gewölbe über den Kapellen, die teilweise Verkleidung der Stahlbetonpfeiler, die Verlegung eines Betonbodens in den Kirchenschiffen, die Renovierung der Treppe zum Dachgeschoss, die Anbringung von Holzgeländern an den Emporen und der Einbau neuer Eingangstüren, einschließlich der mit einem Bronzerelief von Czeslaw Dźwigaj verzierten Tür des Nordportals.

Der Kirchenraum wurde außerdem mit Kirchenbänken, einer Orgel, einer Tonanlage und Lampen zur Beleuchtung des Kirchenschiffs ausgestattet.

Renovierungsarbeiten wurden auch im Turm durchgeführt, wo die alte Treppe und die Uhren renoviert und die Turmspitze beleuchtet wurden.

Ein wichtiges Projekt der letzten Jahre war die Restaurierung der gotischen Malereien in den Seitenkapellen und der Maßwerkverzierungen an der Südfassade der Kirche.

Abschrift der dortigen Präsentation erstellt am 22.09.2023 von Annegret Knipping

Vergangenheit und Gegenwart

Zusammen mit meinem Bruder und anderen Menschen, die sich der Landsmannschaft Kreis Saatzig-Pommern zugehörig fühlen, reiste ich in den besagten Kreis.

Ich wollte den früheren Wegen meines Vaters, meiner Großeltern sowie der gesamten Familie nachspüren.Während unserer Fahrt erfuhr ich von Mitreisenden, wie sie damals in der Region lebten, wie sie arbeiteten und Feste feierten.

Orte und Häuser, die wir aufsuchten, bestätigten das, was ich aus Erzählungen meiner "Pommernfamilie" wusste.

Bereichernd und verbindend empfand ich die Gespräche während des traditionellen Festes mit Mitgliedern der Deutschen Minderheit in Jacobshagen. Ich war glücklich, dass ein solch offener Austausch über Vergangenheit und Gegenwart möglich war.

Einen bleibenden Eindruck hinterließ bei mir der Besuch der Stadt Stettin. Kenntnisreich und humorvoll führte der Reiseführer uns an sehenswerte Orte und bettete diese in einen historischen und aktuellen Kontext ein.

In Orten, die einstmals durch Flucht und Vertreibung gekennzeichnet waren, erlebte ich verbindende, herzliche Begegnungen mit den heute dort lebenden Menschen.

Karin Hollesen

Weihnachten in Pommern

Die Winter in Pommern begannen schon recht früh. Im Dezember war es in der Regel kalt und es lag Schnee und das nicht nur ein bisschen, sondern richtig hoch. Wenn wir zur Schule gingen, sanken wir oft bis zu den Knien ein. Das bedeutete, dass wir mit nassen Füßen bis zum Nachhauseweg in der Schule saßen. Aber zu Hause war es warm, wenigstens in der Wohnstube. Heiße Milch mit Honig gab es dann in der Küche. In den nicht geheizten Räumen waren Eisblumen an den Fenstern, an denen wir durch Anhauchen Löcher machten. Dann aber schnell wieder in die Küche ins Warme.
Zur Adventszeit gehörte nicht nur das Basteln für Weihnachten, sondern auch so schöne Dinge wie Bratäpfel. Wenn die in der Röhre vom Kachelofen langsam schmurgelten und ihr Duft durch die Wohnung zog, konnten wir es kaum erwarten, dass sie endlich fertig wurden. Das gehörte auf jeden Fall zum Nachmittag, wenn es draußen dunkel wurde und das Tagwerk beendet war. Auch in der Schule war es spannend, wenn die Adventszeit begann. Im Religionsunterricht bastelten wir die Adventsrosen, deren Entstehung auf eine Legende im 16. Jahrhundert zurückgeht.

Dazu kamen Transparente aus den schwarzen Pappdeckeln der Schreibhefte. In die wurden Kerzen, Sterne und Glocken geschnitten, farbiges Seidenpapier dahinter geklebt und anschließend auf die Fensterbänke mit einer brennenden Kerze gestellt – und schon leuchtete es weihnachtlich. Überhaupt, es wurde viel selbst gemacht. Das Geld saß nicht so locker, weil es nicht da war und die Menschen mehr Zeit hatten. Fernsehen und die ganze heutige Technik gab es nicht. Mit Handarbeiten, basteln und lesen vertrieb man sich die Zeit. Und obwohl man für alles Zeit brauchte, gab es keine Hektik; vielleicht lag es daran, dass es nicht so viele Ablenkungen gab.
Die Wünsche waren in der Regel auf das Praktische ausgerichtet. Ein neuer Pullover, Schal, Handschuhe und Mützen, natürlich selbstgestrickt – ein Glück, wer eine Oma hatte – waren eigentlich immer auf dem Wunschzettel. Banges Warten, und dann die Freude, wenn das Gewünschte unter dem Weihnachtsbaum lag. Geld zu schenken, darauf kam keiner. Standardwünsche waren Schlitten und Schlittschuhe, sonst blieb uns nur die Möglichkeit zu „glitschen“. Dazu wurde jede noch so kleine Eispfütze genutzt. Eine Ermahnung der Eltern folgte:
„Kinder denkt an eure Schuhe!“
Wenn es dann endlich Heiligabend war, und das Warten und die Spannung (nach dem Kirchgang) ein Ende hatte, war nur noch Freude da. Kartoffelsalat und Würstchen, der schöne Christbaum, bunte Teller und Geschenke unter dem Baum. Da kam man schon ins Stocken beim Gedichtaufsagen. Nun war endlich Weihnachten!

Autorin : Rose-Maria Braun

Der Heimatkreis Saatzig im Internet

In der heutigen Zeit ist das Internet nicht mehr wegzudenken. Jeder Sender, jede Publikation und jeder Händler verweist auf seinen Internetauftritt.
Es wird für die ältere Generation immer schwieriger, diesen Hinweisen zu folgen bzw. auf dem Computer oder Handy aufzurufen. Um so erstaunlicher ist es, dass seit Februar 2011 ca. 100.000 Personen auf unserer Internetseite sich über Pommern und den Kreis Saatzig informiert haben.

Ich verwalte und bearbeite Ihre Internetseite „www.saatzig.de“. Vielen von Ihnen ist sicherlich nicht bekannt, dass sie sehr aufwendige und informative Seiten haben. Sehen Sie sich diese Seiten an, es sind mehr als 200 Einzelseiten.
Ein umfassendes Werk mit Bildern, Dateien, Dokumenten und Erinnerungen an Pommern. Viele haben bereits dazu beigetragen und Beiträge für den Inhalt zur Verfügung gestellt.
Sie können über das Gäste-Buch mit Interessierten weltweit in Verbindung treten, Fragen beantworten und Ihren Wissensschatz einbringen. Eine Internetseite muss „lebendig“ gehalten werden, um sie weiterhin interessant für alle Leser zu machen. Was bedeutet das?
Ich möchte Sie bitten, Ihre Erinnerungen zusammenzufassen, Bilder und Schriftwerk, Dokumente, „kurz“ Ihre persönlichen Erinnerung“ zur Verfügung zu stellen, um diese im Netz auf einer ihrer Seiten zu platzieren.

Die mögliche Vorgehensweise:

1. Sie schicken die Unterlagen per Post an den Vorsitzenden Horst Born. Diese werden dann von mir bearbeitet, und danach bekommen Sie die Unterlagen vollständig zurück.
2. Sie schicken die Unterlagen als Word- oder PDF-Datei und die Bilder im Jpg-Format als Anhang an eine E-Mail an **horstborn@saatzig.de**

Bitte warten Sie nicht so lange bis wir alle 100 Jahre sind. Es besteht durchaus die Möglichkeit, dass wir nicht alle so alt werden. Was einem wirklich wichtig ist, das wird auch auf den Weg gebracht. Ich wünsche Ihnen viel Gesundheit, Optimismus und Lebensfreude und ein schönes Jahr 2024
Wir sehen uns im Internet? Bitte nicht warten - die Zeit läuft.

Herzlichst Jan Dorke

Eine Heimatreise ist geplant vom 13.September bis 18.September 2024. Die Ausführung ist abhängig von der Zahl der Intressenten. Die Anmeldung bitte über Hermann Welk.

Das Begleitbuch

Nunmehr liegt neben der Ausstellung auch das dazugehörige Begleitbuch vor, das im wissenschaftlichen Diskurs bislang fehlte. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte im Herzen Europas und geht über bisherige Ansätze hinaus. Die einzelnen charakteristischen Elemente (genaue historische Einbettung, Zeitzeugenbefragung, Integration in die Aufnahmegesellschaft usw.) machen es zu einem wichtigen Beitrag moderner europäischer Geschichtsschreibung. Die Vertreibung der Pommern wird ausgewogen dargestellt. Unter Zugrundelegung einer streng wissenschaftlichen Vorgehensweise wird ein besonderes Augenmerk auf die Vorentwicklung gelegt, die weit in die Vergangenheit zurückreicht. Dabei stand Pommern Polen nicht isoliert gegenüber, sondern war stets Teil übergeordneter staatlicher und politischer Strukturen und Interessen. Mit ergänzenden Bekundungen der Schicksalswege mehrerer vertriebener Pommern schließt das Buch ab.

Das Buch kann bestellt werden: **Vertrieben - und vergessen? - Pommem in der deutschen und europäischen Geschichte. Begleitbuch zur Ausstellung.**
Herausgegeben von der Pommerschen Landsmannschaft - Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V. 223 Seiten, gebunden. Zahlreiche, überwiegend farbige Abbildungen.
ISBN 978-3-00-041842-6. **Preis: 9,50 Euro** zzgl. Porto und Verpackung.
Bestellungen bitte bei der Pommerschen Landsmannschaft - Landesgruppe NRW e.V.
Helfried Glawe - 44388 Dortmund - Winanderweg 12 - Telefon 0231 63840
E-Post: helfried.glawe@hotmail.de

Die Mitglieder des HKA

Aufgabe	Name	Telefon	Straße	PLZ Wohnort
Vorsitz und HKB	Horst Born	04155-3175	Eichhörnchenweg 5	21514 Klein Pampau
Schriftf. U. Stv.Vors.	Hermann Welk	04608-971381	Lilienweg 8a	24983 Handewitt
Schatzmeister:in	Noch offen			
Kulturwart	Siegfried Zabel	04892-558	Dorfstraße 92	25560 Aasbüttel
Stellvertr. Kulturw.	Michael Frank	04503-72171	Warthestraße 6	23683 Schabeutz
Beisitzer:in	Günter Arndt	04340-9443	Am See 2 b	24798 Krumwisch
Beisitzer:in	Annegret Knipping	04624-800853	Groß Rheiderstr.6	24848 Friedrichsanbau
Beisitzer:in	Bruno Maass	04153-2233	Berliner Straße 43	21481 Lauenburg

Herausgeber: **Heimatkreis Saatzig-Pommern e.V. - Sitz Eutin.**
Bankverbindung: Raiffeisenbank Büchen BLZ 23064107 Konto 1230433
IBAN: DE17 2306 4107 0001 2304 33 BIC: GENODEF1BCH

Copyright Bilder: Dorke, Jahn, Wikipedia. Texte: H.Born, H.Welk, A.Knipping, W.Schlag, RM.Braun

Haltet fest am Heimatland

Blau und weiß sind Pommerns Fahnen,
Rauschen über Meer und Land;
Blau und weiß sich Wogen bahnen
sturmbewegt zum Meeresstrand.
Laßt die Pommernfahnen wehen
wie die Wogen stolz und schwer!
Laßt uns treu zur Heimat stehen,
zu dem schönen Land am Meer.

Sturmessang in heil'gen Wäldern,
Wogenschwall und Glockenklang;
in den Hütten und auf den Feldern
Lieder, die die Mutter sang.
Wolken weiß im Blauen wehen
von den Bergen bis zum Strand
Sonnenglanz auf blauen Seen:
das ist unser Heimatland.

Festlich in der Zeit der Maien
blau und weiß der Flieder blüht;
Herzen sich in Treue weihen,
wenn die Liebste hold erglüht.
Greifenland, in deinen Gauen
alte Sitte sich gewahrt!
Ehrt die Heimat, ehrt die Frauen
und die alte Pommernart!

Wenn das Volk in schweren Stürmen
mutig um sein Schicksal ringt,
Glocken rufen von den Türmen
und die Not zum Kampfe zwingt.
Wahrt der Heimat alte Treue!
Hebt zum heiligen Schwur die Hand!
Schwört den alten Schwur aufs neue!
Haltet fest am Heimatland!

Paul Bentlin